

Von
BEATRICE
OSSBERGER

Raum und

Zu Besuch
in der
Tagesstätte
„autkom“ für
Erwachsene
mit einer
Autismus-
Spektrum-
Störung



Zeit

Fotos
BENJAMIN
SCHMIDT

Es steht Pizza auf dem Speiseplan und Selina und Hacki, die heute in der Küche helfen, finden das richtig gut. „Ist ein totales Lieblingsgericht“, sagen sie. Nur, Fleisch oder Fisch kommt als Belag nicht infrage, zumindest nicht für Hacki, die Vegetarierin ist und sich deshalb am liebsten um Gemüse und Pilze kümmert. Letztere schneidet sie gerade fein säuberlich in dünne Scheiben, um sie dann, akkurat in Reih und Glied, auf der Pizza zu platzieren. Sie ist eigentlich fertig, aber noch nicht zufrieden. „Das geht besser“, meint sie und holt sich eine Pilzscheibe zurück aufs Schneidebrett, um sie mit dem Messer nochmals zu säubern.

Kunsttherapeutin Gabriela Schimpf und Selina, die gerade Paprika schneidet, sprechen derweil darüber, wie der Nachmittag gestaltet werden soll. Selina erzählt davon, dass sie heute Morgen kleine Holzkugeln gefunden habe, aus denen sie eine Kette gestalten möchte. Hacki will malen. Kurz schaut Karl-Heinz (Name geändert) in der kleinen Küche vorbei, um zu berichten, dass Francesco eingetroffen ist. Hacki wird das zu viel. „Ich kann mich nicht konzentrieren, wenn so viele Leute auf einmal sprechen“, beklagt sie. „Dann werde ich ja nie fertig.“ Gabriela Schimpf beruhigt und kurz darauf ist die Pizza im Ofen. „Ein Glück“, meint Selina. „Wann gibt es Essen?“

Das gemeinsame Kochen und Mittagessen ist ein festes Ritual im Ablauf der Tagesstätte von autkom, des Autismuskompetenzzentrums Oberbayern in München (siehe Kasten), und eines von vielen Angeboten für die Besucher und Besucherinnen, wie die Autisten hier genannt werden. Es gibt kunsttherapeutische Workshops, Diskussionsrunden, Musik und Entspannung, eine Podcast-Gruppe, Schach, Tischtennis und Gesellschaftsspiele und immer die Möglichkeit, sich in einen der drei Räume zurückzuziehen. „Gerade ruhebedürftigen Autisten ist die Gruppendynamik manchmal zu viel“, erklärt Gabriela Schimpf. „Die brauchen dann ihre Auszeiten.“

Im Oktober 2023 wurde die Tagesstätte, die es in dieser Form kein zweites Mal in Deutschland gibt, eröffnet. Die Einrichtung richtet sich explizit an Erwachsene mit Autismus-Spektrum-Störungen, die über eine gewisse Alltags- und Sozialkompetenz verfügen sollten. Voraussetzung für den Besuch ist beispielsweise, dass die Männer und Frauen es schaffen, selbstständig zu der Einrichtung zu kommen. Und dass sie die Nähe anderer ertragen.



*Hacki,
Francesco
und sein
Freund
Michael
beim
Schach*

An die 30 Autisten besuchen die Tagesstätte mittlerweile regelmäßig, wenn auch an unterschiedlichen Tagen. „Das ist auch gut so“, sagt Diplom-Psychologe Monik Gupta, der gemeinsam mit Gabriela Schimpf die Einrichtung leitet. „Für mehr als zehn Besucher und Besucherinnen gleichzeitig sind unsere Räumlichkeiten nicht ausgelegt.“ Insofern ist die Tagesstätte heute voll belegt. Die, die reden wollen, haben sich im großen Gruppenraum zusammengefunden. Selina ist darunter, die in der Ecke am Fenster ihre Holzkugeln bemalt. An dem Tisch in der Mitte arbeitet Hacki an einer ihrer Anime-Geschichten und Francesco, der kurz vor dem Mittagessen eingetroffen ist, spielt mit seinem Kumpel Michael eine Partie Schach.

Viele der Autisten, die in die Tagesstätte kommen, befinden sich in einer Übergangssituation. Entweder haben sie, wie die beiden Leiter erzählen, gerade einen Klinikaufenthalt hinter sich oder sie hatten für längere Zeit Depressionen. Oder sie sind grundsätzlich noch nicht stabil genug, wieder in Ausbildung oder Beruf zurückzugehen. Das Angebot der Einrichtung ist deshalb bewusst niedrigschwellig. Es gibt auch keine Verpflichtung, an einem Kurs oder Workshop teilzunehmen. „Unser Ziel ist es, unsere Besucher und Besucherinnen emotional aufzufangen und ihr Selbstbewusstsein und ihre Ressourcen zu stärken“, erläutert Gabriela Schimpf. „Wir geben ih-

nen Raum und Zeit, herauszufinden, was ihnen Freude macht, wo sie Selbstwirksamkeit erleben können, um dann, wenn sie gefestigt genug sind, den nächsten Schritt in Studium oder Beruf zu gehen.“

Francesco beispielsweise steht vor der Entscheidung, eine berufsvorbereitende Maßnahme oder aber die Fachoberschule zu besuchen. „Ich würde gern in Richtung Informatik gehen“, sagt der 20-Jährige. Im Alter von sechs Jahren wurde bei ihm eine Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert. Ihm falle es schwer, erzählt Francesco, sich zu konzentrieren. „Manche Situationen überfordern mich auch, etwa in der U-Bahn, wenn etwas nicht so klappt, wie ich es gewöhnt bin.“ Früher habe er feste Rituale gebraucht, um den Tag zu überstehen. So habe er ständig bei einem bestimmten Youtube-Video nachsehen müssen – und die Betonung liegt auf *müssen* –, ob es neue Kommentare gebe. „Das aber“, sagt Francesco, „brauche ich heute nicht mehr.“

Was Autisten brauchen oder nicht, ist so individuell und komplex wie das Spektrum dieser neuronalen Entwicklungsstörung selbst. Gemeint ist, dass diese Störung angeboren ist. Wie sie sich aber ausprägt, ist höchst unterschiedlich. Autisten können intelligenzgemindert sein oder normal- oder hochbegabt. Während einige Autisten kaum sprechen lernen, fallen andere bereits in jungen Jahren durch ihre große Sprachbegabung auf. Es gibt ihn nicht, den



*Kochen
und Kunst
gehören
mit zum
Programm.*



typischen Autisten. „Es gibt einen Spruch, der bringt das gut auf den Punkt“, sagt Martina Schabert, Fachreferentin des Autismuskompetenzzentrums. „Kennst du einen Autisten, kennst du einen Autisten.“ (siehe Interview)

Kunsttherapeutin Gabriela Schimpf sagt, dass sie noch nie mit Menschen gearbeitet habe, die sie tiefer berührt hätten als die Besucher und Besucherinnen der Tagesstätte. Sie sei beeindruckt von ihrer Offenheit und Ehrlichkeit, von ihrer Wissbegierde und davon, wie sehr sie die Welt begreifen wollen. „Sie wollen unbedingt verstehen, wo sie in dieser Welt einen Platz finden.“

Im Gang an der Wand hängt ein Text, den Alexander verfasst hat und in dem er anschaulich beschreibt, wie er, ein Autist, die Welt wahrnimmt, während er an einem kalten Tag mit drei Leuten an einer Bushaltestelle wartet. Ein Auszug: „Ich kann die diversen Reize nicht filtern. Ich höre das Rascheln der Plastiktüte mit Einkäufen, ich höre jede Fahrradbremse, die Schlüssel in der linken Tasche des älteren Herrn und das

Geräusch meines Atems. Und das alles zur gleichen Zeit. Ich sehe die Refraktion des Lichts im Reif, der auf den Ästen liegt, ich sehe die Bewegung jedes Schattens, den blauen Fleck auf der Wange des Mannes und wie er das Gewicht vor allem auf dem linken Fuß ruhen lässt.“

Alexander zählt auf, was er alles riecht, den Rauch an der Kleidung eines Wartenden, das Parfüm, die Autoabgase. Nichts davon kann er ausblenden, nichts in den Hintergrund schieben. Alles ist gleich grell und gleich laut. Es ist der totale sensorische Overload. Die einzige Art und Weise, in so einer Situation nicht durchzudrehen, schreibt er, sei, die Sinne zu überfluten. Deshalb tragen einige Autisten Sonnenbrillen, um dem Schmerz der Helligkeit entgegenzuwirken. Und sie haben Kopfhörer, die die tobende Geräuschkulisse erträglicher machen.

Auch in der Tagesstätte tragen einige der Besucher und Besucherinnen Kopfhörer. Tim (Name geändert) hat außerdem einen Sprachcomputer dabei. Tim kann, aber möchte nicht sprechen. Wenn

Um das Projekt
BISS zu unterstützen,
übernehme ich
die Druckkosten für
diese Seite.

eksystent Filmverleih
Jakob Kijas
in München,
www.eksystent.com

er etwas zu sagen hat, tippt er kurze Sätze in seinen Computer, der diese Sätze dann vorliest. Auch die 21-jährige Hacki hat immer ein Hilfsmittel dabei. Es ist ein kleines, dickes Kätzchen, das sie mit ihren Händen verformen kann, wann immer ihr die Welt zu viel und zu unübersichtlich wird. „Ohne sie gehe ich nicht aus dem Haus“, sagt sie.

Hacki meidet laute Orte, ganz im Gegensatz zu Francesco, der früher mit Freunden öfter auch in Clubs unterwegs war. „Das hat mir gefallen“, berichtet er. Und doch ist sein letzter Clubabend schon eine Weile her. Es habe da einige Vorfälle gegeben, sagt Francesco. Jetzt fühlt er sich dort nicht mehr willkommen.

Nahezu alle Autisten machen Erfahrungen von Mobbing und Ausgrenzung, sei es in der Schule, an der Universität oder im Arbeitsleben, sagt Gabriela Schimpf. Bei Hacki war es die eigene Familie, die lange nicht wahrhaben wollte, dass sie Autistin ist. „Sie haben mich nicht akzeptiert, wie ich bin“, erzählt die junge Frau. „Immer haben meine Eltern zu mir gesagt, ich solle mich zusammenreißen. Und ich solle mich ändern.“

Hacki weiß deshalb nicht, ob es so gut ist, wenn Kinder, so wie sie, bereits sehr früh diagnostiziert werden. „Wenn Eltern ihre Kinder dann entsprechend unterstützen, mag das von Vorteil sein“, sagt sie. Sie selbst habe andere Erfahrungen gemacht. Hacki kommt seit einem Jahr regelmäßig in die Tagesstätte, ihr Chemie-Studium hat sie unterbrochen, plant aber, es wieder aufzunehmen, sobald sie so weit ist. „Ich versuche klarzukommen“, sagt sie.



*Links:
Diplom-
Psychologe
Monik Gupta
und Kunst-
therapeutin
Gabriela
Schimpf*

Die Tagesstätte ist Begegnungsort und geschützter Raum zugleich. Für viele Autisten ist es das erste Mal, dass sie andere Betroffene näher kennenlernen. Es sind Freundschaften entstanden, einige Autisten, die sich hier getroffen haben, fahren gemeinsam in den Urlaub. All das ist für viele eine ganz neue Erfahrung. „Wenn ich hier bin, fühle ich mich nicht allein“, antwortet Hacki auf die Frage, warum sie in die Tagesstätte komme. „Da sind Menschen, denen muss ich nicht erklären, warum ich so bin, wie ich bin. Die akzeptieren mich.“ Sie würde sich wünschen, ergänzt sie, dass die Welt auch außerhalb der Tagesstätte Menschen wie ihr ohne Vorurteile begegneten. „Wir sind nicht anders“, sagt sie. „Wir sind so, wie wir sind.“

Im Aufenthaltsraum hat sich in der Zwischenzeit eine Gesprächsrunde zusammengefunden. Michael, der gerade eine Ausbildung zum Fachpraktiker IT Systemintegration macht, erzählt von einem Problem mit einem weiteren Azubi. Die Gruppe beleuchtet die Situation von allen Seiten, bis Alexander, der Verfasser des Textes an der Wand, ihm schließlich rät, sich an seinen Vorgesetzten zu wenden. „Danke“, sagt Michael. „Das mache ich.“

Später erzählt Gabriela Schimpf davon, wie groß der Gesprächsbedarf der Besucher

und Besucherinnen sei. Im Einzelgespräch mit dem Leitungsteam, aber auch untereinander würde sehr, sehr viel gesprochen. „Autisten haben hier die Möglichkeit, miteinander und auf Augenhöhe soziales Verhalten zu üben“, sagt sie. Das sei weniger direktiv als beim Therapeuten, denn hier machen die Frauen und Männer direkt die Erfahrung, wie es ist, wenn man einander ständig ins Wort fällt oder den anderen nicht zu Wort kommen lässt. „Grenzüberschreitungen werden sofort widergespiegelt“, sagt Gabriela Schimpf.



**QR-Code
scannen und lesen**
Den Text finden
Sie in Einfacher Sprache
auf unserer Website.



BISS braucht auch weiterhin Freunde

Mit Ihrem Beitrag unterstützen Sie BISS und finanzieren Arbeitsplätze sowie unsere Projekte.

Freundschaftsabo: € 90 pro Jahr (Spende € 40, Abo € 50)
Normalabo: € 50 pro Jahr (für Münchner nicht möglich)

Fördermitgliedschaft: Der Betrag bleibt Ihnen überlassen. Ab einer Zuwendung von € 90 erhalten Sie BISS auf Wunsch zugesandt. (In diesem Fall verringert sich der Spendenanteil in Ihrem Förderbeitrag um die Abokosten von € 50.)

- Ich möchte Fördermitglied werden.
- Bitte senden Sie mir BISS zu.
- Bitte senden Sie mir BISS nicht zu.

Spende: Bitte betrachten Sie meine Zahlung als Spende.

Ich habe den Betrag auf
IBAN: DE 67 7509 0300 0002 2186 66 Liga Bank,
BIC: GENODEF1Mo5 überwiesen.

Ich bitte Sie, meinen Namen nicht zu veröffentlichen.

An BISS e. V., Metzstraße 29, 81667 München

SEPA-Mandat: BISS e. V., Metzstraße 29, 81667 München
Gläubiger-ID: DE13ZZZ00000468536 / Mandatsreferenz: wird später erteilt

Ich ermächtige BISS e. V., Metzstraße 29, 81667 München, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von BISS e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ich bin bereit, BISS jährlich mit _____ Euro zu unterstützen:

IBAN _____ BIC _____

Geldinstitut _____

Name, Vorname _____

Straße _____ PLZ / Ort _____

Datum / Unterschrift _____

Vorabinformation: Der Betrag wird,

beginnend mit dem Monat _____

monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich

jeweils zum 3. des jeweiligen Zahlungsmonats vom angegebenen Konto eingezogen.

Das Thema Autismus, sagt die Sonderpädagogin Dr. Martina Schabert, habe sie nicht nur ihr ganzes Studium, sondern auch ihr bisheriges Berufsleben lang begleitet. Beim Autismuskompetenzzentrum Oberbayern (autkom) ist sie seit 2011 und hat dort die Stelle der Fachreferentin inne. In dieser Eigenschaft kümmert sich die 60-jährige auch um den Ausbau neuer Angebote für Autisten.



Frau Dr. Schabert, wie viele Menschen in Deutschland sind von Autismus-Spektrum-Störungen betroffen?

Man geht davon aus, dass in Deutschland rund ein Prozent der Bevölkerung betroffen ist. Dabei wird eine hohe Dunkelziffer vermutet, da die Diagnostik einer Autismus-Spektrum-Störung sehr schwierig ist. Es gibt keinen biologischen Marker für Autismus, sondern die Diagnose beruht vor allem auf Verhaltensbeobachtung und psychologischen Testverfahren. Ein weiterer Bestandteil der Diagnose sind Gespräche mit Angehörigen, etwa zum Entwicklungsverlauf, und Selbstberichte.

Wie lange dauert in der Regel der Diagnose-Prozess?

Das hängt von verschiedenen Faktoren ab: Das geht los bei der Wartezeit bei einer ausgewiesenen Klinik oder bei erfahrenen Fachärzten für Kinder- und Jugendpsychiatrie, die im Kinder- und Jugendbereich mindestens ein halbes Jahr und bei Erwachsenen zwei Jahre oder länger betragen kann. Bei Erwachsenen sind beim Prozess der Diagnose mögliche Begleiterscheinungen wie Angststörungen, Zwänge oder Depressionen zu berücksichtigen. Bei Kindern gilt insbesondere zu beachten, dass sie in einem Entwicklungsprozess stehen und sich die Diagnose noch verändern kann. Grundsätzlich ist eine frühe Diagnose für eine bestmögliche Unterstützung sehr wichtig.

WELCHE UNTERSTÜTZUNG LEISTET DAS AUTISMUSKOMPETENZZENTRUM OBERBAYERN?

Wir unterstützen Menschen jeglichen Alters mit Autismus-Spektrum-Störungen und deren Angehörige. Wir haben eine Beratungsstelle, die als Anlaufstelle für Menschen aus dem Autismus-Spektrum, Angehörige und Fachkräfte dient. Dort stehen wir zum Beispiel Eltern von Kindern mit der Diagnose Autismus bei Erziehungsfragen zur Seite oder geben Hilfe zur Selbsthilfe. Mit unserem Konzept Ambulant betreutes Wohnen begleiten wir erwachsene Autisten dabei, eigenständig und selbstbestimmt zu leben (siehe Kasten). Dann gibt es natürlich die Tagesstätte,

die wir als Projekt durchführen, und den familienentlastenden Dienst, bei dem Helfer Kinder, aber auch Erwachsene in ihren Familien besuchen und Zeit mit ihnen verbringen. Auch dieses Angebot wird sehr gut angenommen, nur ist die Warteliste leider sehr lang. Gleiches gilt für das Beratungsangebot und unsere Wohnangebote. Der Bedarf ist in allen Bereichen sehr groß und auch wir haben begrenzte Kapazitäten. Aber wir arbeiten stetig daran, uns weiter zu verbessern und zu vernetzen, um für alle Ratsuchenden da zu sein. Das ist uns selbst ein großes Anliegen.

AUTKOM

2008 wurde das Autismuskompetenzzentrum Oberbayern (autkom) als Beratungs- und Unterstützungseinrichtung für Menschen aus dem Autismus-Spektrum sowie deren Angehörige gegründet. Träger der gemeinnützigen Organisation sind das bayerische Sozialministerium und der Bezirk Oberbayern. Im vergangenen Jahr hat autkom rund 3.600 Beratungen durchgeführt, durch den familienentlastenden Dienst werden aktuell 43 Familien unterstützt. Weitere Angebote sind die Tagesstätte, das Ambulante betreute Wohnen, diverse Austauschforen sowie regelmäßige Informationsveranstaltungen.

autkom

www.autkom-obb.de

089 45225870,

Zamdorfer Straße 100,

81677 München

AMBULANT BETREUTES WOHNEN

Das Autismuskompetenzzentrum unterstützt mit dem Angebot des Ambulant betreuten Wohnens aktuell 50 Menschen aus dem Autismus-Spektrum in Wohngemeinschaften und Einzelappartements in München und Umgebung. Ziel des Angebots ist es, diesen Menschen ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Zur Verfügung stehen derzeit zwei Wohngemeinschaften sowie fünf trägereigene Einzelappartements. „Die Mehrheit unserer Klienten und Klientinnen leben jedoch in selbst angemieteten Wohnungen des freien Wohnungsmarkts“, erklärt die Sozialpädagogin und Bereichsleiterin Katharina Schwamm. Das Angebot richtet sich an Erwachsene im Autismus-Spektrum, die entsprechend diagnostiziert sind und bei denen die Autismus-Diagnose nicht von einer anderen psychiatrischen Diagnose überlagert wird. Zudem werde, sagt Schwamm, ein gewisses Maß an Selbstständigkeit vorausgesetzt sowie die Motivation zu regelmäßigen gemeinsamen

Arbeiten mit den Fachkräften. Diese unterstützen die Autisten in verschiedensten Lebensbereichen, sei es bei der Gestaltung sozialer Beziehungen, bei der Selbstversorgung oder aber im Bereich Arbeit und Freizeitgestaltung. „In der Regel“, sagt Schwamm, „findet einmal in der Woche ein persönlicher Termin mit der zuständigen Fachkraft statt.“ Die exakte Stundenzahl sei abhängig vom bewilligten Kontingent bzw. dem Betreuungsschlüssel und richte sich nach dem individuellen Bedarf der Autisten und Autistinnen. Es gibt kein zeitliches Limit, wie lange jemand an dem Angebot teilnehmen kann. „Manche unserer Klienten und Klientinnen begleiten wir bereits seit acht bis zehn Jahren“, so Schwamm. Angesichts der großen Nachfrage hat autkom die Zahl der verfügbaren Plätze im Ambulant betreuten Wohnen in den vergangenen Jahren immer wieder erhöht. Auch in diesem Jahr soll das Angebot um weitere drei bis vier Plätze erweitert werden.

Was weiß man über die Ursachen von Autismus?

Autismus ist eine angeborene Störung, deren Ursache noch nicht abschließend erforscht ist. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass Autismus genetisch bedingt ist. Daneben können auch frühe biologisch wirksame Risikofaktoren die Entwicklung des Nervensystems beeinflussen und so zu den autismusspezifischen Verhaltensweisen und Merkmalen führen.

Wie kann es sein, dass Menschen erst im Erwachsenenalter eine entsprechende Diagnose bekommen?

Es ist gut möglich, dass das soziale Umfeld den- oder diejenige im Kindheits- und Jugendalter so stark unterstützt hat, dass Alltag und Schule bewältigt werden konnten. Wenn es in diesem Umfeld aber Veränderungen gibt, etwa durch einen Umzug, oder aber die Herausforderungen zunehmen, wie durch den Eintritt ins Berufsleben, dann können möglicherweise die damit verbundenen Anforderungen nicht mehr kompensiert werden und die Symptome stärker zutage treten. Und dann braucht es für

die Betroffenen eine auf sie angepasste Unterstützung.

Wie kann sich Autismus äußern?

Das Spektrum der Symptome ist breit, aber es gibt Merkmale, die sich häufiger finden, zum Beispiel in der sozialen Interaktion und der Kommunikation. Dazu gehört der Blickkontakt, den Autisten oftmals schwer aufnehmen können, oder aber das Unvermögen, Mimik und Gestik des Gegenübers zu deuten. Oder aber, dass sie einen desinteressierten Eindruck machen, was aber täuschen kann. Autisten können ihr Gefühlsleben oft nicht in nonverbale Signale übersetzen. Auch stereotype Verhaltensweisen können bei Menschen aus dem Autismus-Spektrum auftreten, also Verhaltensweisen, die immer gleich erfolgen müssen. Ähnlich verhält es sich mit einem ausgeprägten Ordnungsbedürfnis, dass beispielsweise alles seinen Platz haben muss: Der Kühlschrank muss exakt so eingeräumt werden wie immer, und wenn auch nur eine Milchflasche anders steht, ist das ein so großes Problem, dass der Tag gelaufen sein kann. Ein Univer-

sitätsprofessor, ebenfalls Autist, hat einmal erzählt, dass er eines Morgens, als die Kaffeemaschine plötzlich streikte, es nicht mehr schaffte, das Haus zu verlassen. Eine Mutter erzählte von ihrem autistischen Kind, das außer sich geriet, als die Mutter der Nachbarin ein Stück Butter lieh. Unvorhergesehene Ereignisse, und mögen sie uns noch so klein erscheinen, können Autisten vollständig aus der Bahn werfen. Daneben können sensorische Besonderheiten den Alltag bestimmen, wie Überempfindlichkeiten gegenüber Geräuschen oder Lichtreizen.

Stimmt es, dass viele Autisten besondere Begabungen haben?

Ja, es gab und gibt Autisten, die hervorragende Wissenschaftler oder Musiker sind. Diese sogenannten Inselbegabungen sind jedoch selten. Was bei Menschen aus dem Autismus-Spektrum hingegen häufiger vorkommt, ist, dass sie sich für eine bestimmte Sache besonders interessieren und hier auch sehr viel Zeit darauf verwenden. Sie kennen dann Fahrpläne auswendig oder wissen exakt, welche Züge mit welcher Nummer

wo fahren. Aber dieses Wissen hat sehr viel damit zu tun, dass sich ihr gesamtes Leben um dieses Interesse dreht. Wenn es hingegen um die Alltagsbewältigung geht, sind sie häufig auf Unterstützung angewiesen.

Welche Therapien gibt es für Autisten?

Die Therapien setzen immer an den jeweiligen Bedürfnissen des Betroffenen an und in den Bereichen, in denen ein Leidensdruck besteht. Ein Baustein beispielsweise ist das soziale Kompetenztraining, in dem Autisten lernen, das Verhalten ihres sozialen Umfelds richtig zu interpretieren. Auch Sprache und Kommunikation sind wichtige Themen in der Therapie. Bei Kindern gibt es gute Erfahrungen mit Heilpädagogischer Förderung, Ergotherapie und Logopädie. Viele Kinder sprechen gut auf tiergestützte Therapie an. Aber manche Symptome, wie etwa eine Überempfindlichkeit für Helligkeit oder Geräusche, lassen sich nicht therapieren. Hier geht es dann darum, wenn möglich Hilfsmittel einzusetzen und Strategien zu entwickeln, wie bestimmte Situationen bewältigt werden können.